

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 6 (1956)

Heft: 1

Buchbesprechung: Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz [Alfred A. Schmid]

Autor: Duft, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALFRED A. SCHMID, *Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz.*
Urs Graf-Verlag, Olten 1954. 169 S., VI + 52 Taf.

Wiederum hat der unter Leitung von Titus Burckhardt stehende Urs Graf-Verlag, bekannt durch seine großen Handschriften-Editionen (1950 The Book of Kells, 1953 Ilias Ambrosiana, 1953/54 Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, 1954 Chartae Latinae Antiquiores I; in Vorbereitung: The Lindisfarne Gospels, Das Rabulas-Evangeliar, The Book of Durrow), die glanzvolle Herausgabe eines Werkes besorgt, das dem Buch- und Kunsthistoriker Neuland erschließt und einen wesentlichen Beitrag zur schweizerischen Kirchen- und Kulturgeschichte des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit bietet.

Die technische Leistung des Verlags bildet das würdige Gefäß für die geistige Leistung, die wir A. A. Schmid, dem Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Ue., verdanken. Er bot hier die erste und zugleich die gültige und zweifellos auch für die Zukunft größte Gesamtschau über «Die Buchmalerei des 16. Jahrhunderts in der Schweiz», genauer: über die liturgische Buchmalerei der Spätgotik und Renaissance von rund 1480 bis 1633 in der katholischen Schweiz, ausgeführt häufiger durch wandernde Maler als durch lokale klösterliche Schulen, weshalb «nicht von einer spezifisch schweizerischen Buchmalerei gesprochen werden kann» (10). Aus stilistischen und methodischen Gründen verzichtet er auf den Einbezug der zwar geschichtlich und kulturell, nicht aber künstlerisch interessanteren Profanbuchmalerei, kann er doch für die Bilderchroniken auf J. Zemp (1897) und W. Muschg und E. A. Geßler (1941) verweisen. Dagegen erspürt er sein eigenes Material in einer so imponierenden Fülle, daß Neufunde nur noch vereinzelt sein dürften und nun gleich auch richtig eingeordnet werden können.

Daß Schmid seine Kunstgattung trotz der vollauf berechtigten Hochschätzung, die ihr allzu lange vorenthalten blieb, nicht überschätzt, ist einer der Vorteile dieses meisterlichen Bandes, dessen Anliegen darin besteht, «den bis heute fast unbekannten Werken sakraler Buchmalerei [dieser Spätzeit] endlich das Ansehen zu verschaffen, das ihnen im Rahmen der Kunstgeschichte unseres Landes zukommt» (12). Wer die früh- und hochmittelalterliche Buchmalerei kennt, wird durch diese Spätkunst trotz (oder wegen) ihrer bis ins letzte verfeinerten Technik eigenartig und irgendwie fremd berührt. Schmid gibt die Erklärung, wenn er hervorhebt, daß die Buchmalerei früher richtungweisend für die Entwicklung sämtlicher bildenden Künste gewesen war, daß sie nun aber von der Tafelmalerei abhängig wurde: «Von ihr empfängt sie wesentliche Anregungen und Impulse, und ihr sucht sie, den angestammten Charakter verleugnend, wetteifernd nachzustreben» (9). Denn die Zeit des gedruckten Buches ist angebrochen, es löst das handgeschriebene und handgemalte Buch ab. Die Handschrift ist nicht mehr Notwendigkeit, sondern schon Luxus oder auch — es sei für benediktinische Klöster mit ihrer Hauptaufgabe des Opus Dei ergänzend

beigefügt — Ausdruck einer nicht nur künstlerischen, sondern auch liturgischen Renaissance.

Schmids hundertseitiger Text gliedert sich in eine sowohl chronologisch als auch stilistisch durchaus zu verantwortende Dreiteilung: die Handschriften ausgangs des Mittelalters (Buchmalerei im Kloster St. Gallen, wo noch jetzt «von einer Art Skriptorium» gesprochen werden kann; Freiburger Buchmalerei zwischen Gotik und Renaissance; Hss. aus der Nordwest- und Westschweiz); sodann die Handschriften der Renaissance (der Meister des Laurenz von Heidegg; die prunkvolle st.-gallische Buchmalerei unter Abt Diethelm Blarer; Claudio Rofferio, «eine singuläre Erscheinung in der Geschichte der Buchmalerei in der Schweiz»; der Monogrammist B. G. mit seinem kostlichen Codex im Stiftsarchiv Luzern); schließlich die Handschriften nach dem Konzil von Trient (der Monogrammist S. L. in Einsiedeln und Pfäfers; die Luzerner Buchmalerei an der Wende des 16. Jahrhunderts; P. Johann Caspar Winterlin aus Luzern in Muri, mit dessen Tod 1634 der letzte klösterliche Schreiber und Buchmaler verschied). Der Text wird durch die sehr reich, aber fachmännisch ausgewählten Wiedergaben — es sind 6 faksimile Farbtafeln und 52 ganzseitige Schwarztafeln, welch letztere 131 typische Buchseiten bzw. Ausschnitte bieten — bestens dokumentiert. Die notwendigen Verzeichnisse und Register fehlen bei dieser durch besonderen Forscherfleiß ausgezeichneten Arbeit selbstverständlich nicht.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich der Verfasser durch seinen vorbildlichen Handschriftenkatalog (S. 125—162!), worin er alle seine Hss. ausführlich beschreibt und damit den Bibliotheken bzw. Archiven (Aarau, Basel, Bern, Beromünster, Einsiedeln, Freiburg, Luzern, Mellingen, Pruntrut, St. Gallen, Sarnen, Solothurn, Zürich) den dankenswertesten Gegendienst leistet. Man erkennt aus der ganzen Anlage des Bandes und besonders aus diesem Katalog den vielseitigen Wissenschafter, der — in erfreulichem Unterschied zu früheren Kunstgeschichten — die Manuskripte nicht gewaltsam aus ihrem biologischen Zusammenhang herausreißt. Denn neben seinem Hauptanliegen — der Bewertung der künstlerischen Leistung — vernachlässigt er die vielleicht mühsameren paläographischen, handschriftenkundlichen, bibliotheks- und kirchengeschichtlichen Voraussetzungen nicht. Der Verfasser hat sein Ziel, «mit der Erschließung ihrer buchmalerischen Leistungen ein möglichst farbiges Bild und eine möglichst umfassende Ansicht von der Kultur einer Epoche zu gewinnen» (13), erfreulicherweise erreicht.

St. Gallen

Johannes Duft

ENID STOYE, *Vincent Bernard de Tscharner, 1728—1778*. Imprimerie St-Paul, Fribourg 1954; Barmelea Book Sales, Londres.

Le livre de Mlle Enid Stoye sur Vincent Bernard de Tscharner porte comme sous-titre: Une étude de la culture suisse au XVIII^e siècle. (A Study of Swiss culture in the 18th century.) Il couvre en réalité plus que la biographie